



Es gilt das gesprochene Wort.

**Medienkonferenz «Schulabgänger/innen ohne Anschluss –
Was tun Bund, Kantone und Wirtschaft?», Bern, 20. Juni 2011**

Lehrstellensituation Kanton Bern

Redebeitrag von Regierungspräsident Dr. Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kanton Bern

Im Kanton Bern hat sich die Lehrstellensituation in den letzten Jahren **grundlegend geändert**: nach der Lehrstellenkrise im letzten Jahrzehnt haben heute viele Unternehmen Mühe, geeignete, interessierte Jugendliche für ihre Lehrstellen zu finden. Der Lehrstellenmarkt hat sich sichtlich entspannt.

Mit Stichtag 1. Juni haben wir alle 9. Klässler und Absolventen von Brückenangeboten über ihre Anschlusslösungen befragt. Wir dürfen feststellen, dass der Trend der letzten zwei Jahre weitergeht. Im Kanton Bern waren am 1. Juni lediglich noch 742 deutschsprachige und 79 französischsprachige Jugendliche auf der Suche nach einer Anschlusslösung, sei dies eine Lehrstelle oder ein weiterführende Schule. Dies sind 227 Jugendliche weniger oder -20 % als noch vor fünf Jahren. Aus der Befragung stellen wir fest:

- **Jugendliche mit guten Schulleistungen** und klaren Berufsvorstellungen finden heute ihren Weg, sei dies in einer Berufsausbildung oder in einer Mittelschule.
- **Jugendliche mit unklaren Vorstellungen**, mit schulischen Schwierigkeiten, mit ungenügender Unterstützung von den Eltern, mit Motivationsproblemen haben es nach wie vor schwer, eine geeignete Stelle zu finden.

Auch der Indikator bei den neuen Lehrverträgen deutet auf eine Entspannung hin. Obwohl nämlich die Zahl der Volksschulabgänger/innen im Kanton Bern rückläufig ist, haben wir **noch nie so viele neue Lehrverträge abgeschlossen** wie im letzten und auch in diesem Jahr. Erstaunlich ist, dass sich die Wirtschaftskrise nicht negativ auf das Lehrstellenangebot ausgewirkt hat.

Auch bei den **offenen Lehrstellen** verzeichnen wir ein Hoch. Ende Mai waren es über 800. Dabei muss man beachten, dass nicht alle Lehrstellen an der Internet-Lehrstellenbörse angemeldet werden.

Besonders viele offene Lehrstellen hat es im Detailhandel, im Gastgewerbe, in der Nahrungsmittelverarbeitung und im Bau- und Bau-Nebengewerbe. Wir haben auch noch über 20 **Polymechaniker-Lehrstellen** offen – ein technischer Beruf mit sehr guten Zukunftsaussichten. Dagegen sind KV-Lehrstellen oder Lehrstellen im **Gesundheitsbereich** nach wie vor sehr **gesucht**.

Der Kanton Bern hat ein **umfassendes Massnahmenpaket**, damit die Jugendlichen nach der Volksschule möglichst gut eine Anschlusslösung finden. **Über 95 Prozent** aller Jugendlichen können denn auch einen Abschluss auf der Sekundarstufe II realisieren.

Es ist unser Ziel, auch den **restlichen 5 Prozent** eine Perspektive zu bieten. Sei dies in der Berufsbildung oder zumindest auf dem Arbeitsmarkt. Dies ist eine grosse Herausforderung. Nachfolgend eine kurzer Überblick über unsere Massnahmen:



Berufswahl in der Volksschule

Die Berufsberatung und die Volksschulen haben die **Berufswahlvorbereitung** im Rahmen eines Gesamtkonzeptes optimiert.

- Die Berufsberatung ist für Kurzgespräche in den Schulhäusern präsent.
- Mit den Schülerinnen und Schülern werden – unter Einbezug der Eltern - Standortbestimmungen gemacht.
- In jeder Region steht ein Berufsinformationszentrum für weitergehende Informationen und Beratung zur Verfügung.

In der Berufswahlvorbereitung wird sehr eng mit dem örtlichen Gewerbe zusammengearbeitet.

Unsere Berufsberatung wirkt auch dahingehend, dass die **Berufswahl nicht zu stark eingengt wird**. Unter Umständen ist die zweite oder dritte Wahl auch eine gute Wahl. Ich appelliere daher an alle Jugendlichen, welche aktuell noch keine Lehrstelle haben: es ist noch nicht zu spät; nehmt Kontakt mit der Berufsberatung auf; interessiert Euch auch für verwandte Berufe. Nicht selten ist die zweite Wahl die Türe zum Traumberuf geworden. Unser Berufsbildungssystem ist so flexibel und durchlässig, dass eine lebenslange Entwicklung möglich ist.

Stärkung Real und 9. Schuljahr

Leider müssen wir feststellen, dass **Realschüler/innen** bei der Berufswahl oft **benachteiligt** sind – und dass das 9. Schuljahr heute ungenügend genutzt wird.

- Mit Zusatzlektionen möchten wir die Realstufe stärken.
- Im 9. Schuljahr soll der Handlungsspielraum für die Lehrkräfte erhöht werden, damit Jugendliche, welche ihren Beruf bereits gewählt und den Lehrvertrag im Sack haben, ihre schulischen Leistungen gezielter verbessern können.

Ich begrüsse auch das Projekt des Schweizerischen Gewerbeverbandes - zusammen mit der EDK -, das Anforderungsprofile der verschiedenen Berufe transparent machen soll.

Gut ausgebaute Brückenangebote

Der Kanton Bern hat ein überdurchschnittlich **gut ausgebautes Brückenangebot**. Zirka ein Fünftel der Volksschüler/innen besuchen ein Brückenangebot – sei es, weil sie keine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf gefunden haben oder weil sie ihre schulischen Leistungen noch aufbessern wollen. Wir werden an diesem Angebot festhalten, es aber noch **besser auf die aktuellen Bedürfnisse abstimmen**. So werden die berufsvorbereitenden Schuljahre vermehrt noch die Aufgabe haben, **Jugendliche auch für anspruchsvolle technische Berufe fit zu machen**, wie beispielsweise Polymechaniker/in, Konstrukteur/in, Informatiker/in.

Andererseits sollen die Brückenangebote besonders auf diejenigen **Jugendlichen ausgerichtet** werden, welche es **nicht ohne schaffen**. Spezifische Angebote für Jugendliche mit Lernschwächen, mit sozialen Defiziten und mit Migrationshintergrund müssen ausgebaut werden. Ich bin der Meinung, dass wir die Jugendlichen möglichst lange über Bildungsangebote begleiten sollten und nicht zu schnell in die Arbeitslosenschiene abschieben. Wir werden die Brückenangebote daher in diesem Bereich besser koordinieren.

Case Management

Jugendliche mit **mehrfachen Schwierigkeiten** beim Berufseinstieg oder auch während der Berufslehre können heute bereits ab dem 7. Schuljahr durch das Case Management begleitet werden. Das Case Management ist bei der Berufsberatung angegliedert. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter klären ab, welche Massnahme am besten auf die Jugendlichen zugeschnitten ist – sei es ein spezielles Brückenangebot oder ein Coaching.



Wir sind nun im dritten Jahr des Case Managements und sehen bereits **erste Erfolge**. Die Ratsuchenden stammen primär aus der Realschule oder aus einem Lehrabbruch. In den ersten beiden Jahren wurden 529 Jugendliche und junge Erwachsene begleitet, rund 30 Prozent davon Ausländer/innen. 180 haben das CM abgeschlossen. Häufig geht es darum, nicht nur die Jugendlichen zu begleiten, sondern auch den Unternehmen eine Sicherheit zu geben, dass sie einen Start mit einem Lernenden wagen können.

Lehrstellenmarketing

Wie ich eingangs erwähnt habe, gibt es eigentlich genügend Lehrstellen, aber **nicht unbedingt dort, wo dies den Wünschen der Jugendlichen** entspricht. In enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und auch mit der Stiftung Speranza haben wir in den letzten Jahren das Lehrstellenmarketing ausgebaut.

Wir unterstützen heute die **Berufsverbände**, wenn sie spezifisches Marketing machen – so beispielsweise Swissmechanic und Swissmem, welche an der Bernischen Ausbildungsmesse gemeinsam für technische Berufe werben.

Wir führen auch unsere Offensive für **2-jährige Berufsbildungen mit Attest weiter**. So konnten zusammen mit den beiden OdAs Gesundheit und Soziales auf diesen Sommer hin gegen 60 Lehrstellen in der neuen 2-jährigen Ausbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales geschaffen werden.

Enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft

Bei all unseren Projekten arbeiten wir sehr eng mit unseren Partnerinnen und Partnern in der Arbeitswelt zusammen. Dies ist ein entscheidender Erfolgsfaktor, wenn wir unser Berufsbildungssystem mit anderen Ländern vergleichen. Wir haben verschiedene gemeinsame Projekte mit Berner KMU oder mit den regionalen Gewerbeverbänden, mit Speranza und mit anderen privaten Institutionen. Der Vorteil dieser Institutionen ist für uns, dass sie sehr wirtschaftsnah arbeiten und die Bedürfnisse der Wirtschaft kennen.

So können wir unsere Kräfte optimal einsetzen und eine Win-Win-Situation für die Zukunft unserer jungen Generation schaffen. Daran haben wir alle ein Interesse.

- Zur Sicherstellung von genügend Fachkräften
- Zur Minimierung der sozialen Folgekosten
- Zur Erhaltung des sozialen Friedens.